

18. internationales forum des jungen films berlin 1988

27

38. internationale
filmfestspiele berlin

THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE (En el humo de esta epoca)

Land	USA 1987
Produktion	FOC, Inc.
Buch, Regie	Allan Francovich
Kamera	Ivan Bigley, Peter Chapel, Frank Piñeda
zusätzliche Kamera	Scott Robinson, Cesar Taboada, Bill Turnley, Rodolfo Wranty
Ton	Juana Sapire
zusätzlicher Ton	Jim Crow, Luis Fuentes
Schnitt	Allan Francovich, Manuel Sorto, Gisela Ranzo
Schnittassistentz	Ciro Cabello, Lisa Macin, Ricardo Ortiz, Jose Pegero, Andrea Primdahl
Musik	Marima Ixtateca ('Sal Negra'), Nana Vasconcelos ('Zumbi', 'Chegada Corpo'), Ethnic Folk- ways Records ('Son del Quiche Aichi', 'Son del Ajita', 'Son del rabinal Aichi', 'Son del Rey Gaspar'), Marimba ('Fantasia Indigena'), Tecum Uman ('Las Añoranzas de Mi Pueblo'), BRT Occora Records ('Balla a Trece'), Banda Tepuani ('Cantame Nica- ragua'), Grupo Anastasio Aquino ('No, Nos Venceran'), Tangent records ('Rabába'), Marimba Folklorica Cachikel ('Son de la Chirimilla')
Archivmaterial	Eddie Becker, Intervision Mexiko, Insite Productions, National Ar- chives, Berta Navarro, Sandinista Television, Sherman Gringberg Inc., Skylight Pictures, Youth and Pub- lic Affairs
Recherche	Allan Francovich, Lewanne Jones
Produzent	Allan Francovich
Uraufführung	4. September 1987, Telluride Film Festival, Colorado
Format	16 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	176 Minuten
mit Unterstützung von The New York State Council on the Arts	

Zu diesem Film

THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE ist ein dreiteiliger Dokumentarfilm, der eingehend die Schrecken der Bürgerkriege in Mittelamerika und das zwielichtige Engagement der Vereinigten Staaten in dieser Region seit den 50er Jahren untersucht. Er enthält Interviews und Aussagen von Roberto D'Aubuisson (Chef der salvadorianischen Todesschwadronen und Präsidentschaftskandidat), von Oliver Norths Vorgesetzten im NSC (National Security Council) u.v.a.

In Guatemala verwüsten die Todesschwadronen des präsidenten Geheimpolizei Dörfer, ermorden Indianer und brennen ihre Häuser nieder. In El Salvador überfallen und berauben von der CIA ausgebildete Todesschwadronen Zivilisten und Kirchen, während der stellvertretende Unterstaatssekretär Eliot Abrams dem Kongreß gegenüber versichert, daß hinsichtlich der Menschenrechte Fortschritte gemacht würden. An der nicaraguanschen Front erscheint Ronald Reagan gemeinsam mit Oliver North auf einem Bankett der Contras und stellt einen Mann namens Bayardo mit den Worten vor, er habe heldenhaft die ihm von den Sandinistas zugefügten Brandverletzungen erduldet. Tatsache jedoch ist, daß Bayardo die Unterkünfte von Zivilisten niederzubrennen versucht hat und ein abgeurteilter Kriegsverbrecher ist.

THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE ist ein entlarvender Bericht von ätzender Schärfe, der mit überkommenen Vorstellungen Schluß macht und die Doppelzüngigkeit aufdeckt, mit der die Tatsache verschleiert wird, daß die USA drei faschistische Gruppen unterstützen.

(Produktionsmitteilung)

Kritik

1954, als Philip Roettinger die CIA-Operation 'Success' in Guatemala leitete, dachte er, es sei 'eine Art Jux, die Regierung eines Landes zu stürzen'.

Er klingt entwaffnend reuig, als er sich in THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE seiner Jugendtaten erinnert.

Roettingers Aufgabe war es, beim Sturz der demokratisch gewählten Regierung von Oberst Jacobo Arbenz mitzuwirken, der im Rahmen eines bescheidenen Agrarreformprogramms einen Teil des brachliegenden Landes der United Fruit Company enteignet hatte.

Als Roettinger den 'fuchsgesichtigen, nervösen' Obersten Carlos Castillo Armas sah, dachte er: „Mein Gott, ist das der Kerl, den wir zum Präsidenten von Guatemala machen?“ Um den sowjetischen Einfluß in dem Gebiet zu demonstrieren, sagt Roettinger, „versteckten wir einen Haufen Ostblockwaffen in Guatemala, und dann entdeckten wir sie natürlich.“

In der Tat berichtet Arthur Schlesinger, der die CIA-Dokumente der Operation 'Success' studiert hat, daß die CIA ihre eigenen Waffen mit russischen Markierungen herstellte und sie zum späteren Gebrauch in Nicaragua versteckte, das damals von Somoza regiert wurde. Gleichzeitig sieht man in alten Wochenschaun Sprecher des Außenministeriums, die die geheime Lieferung von sowjetischen Waffen nach Mittelamerika verurteilen. Roettinger und Schlesinger sind nur zwei Personen von vielen, die in Francovichs dreiteiligem Film über Guatemala, El Salvador und Nicaragua unterschiedliche Ansichten zu Mittelamerika

äußern. Der Filmemacher, der 1980 *CIA – On Company Business* produziert hat, will mit seinem neuen Dokumentarfilm zeigen, 'wie Mord zum Geheimnis werden kann'.

Es gibt Augenblicke, wenn Francovich das Geheimnis rekonstruiert, in denen er zu schnell von einem Sprecher zum anderen springt, bevor der Zuschauer Zeit gehabt hat, sich über die Identität der Person und ihren Standpunkt klarzuwerden.

In manchen Fällen werden die Sprecher nicht hinreichend identifiziert. Das ist besonders ärgerlich im Nicaragua-Teil, wenn einige Leute, die ihre frühere Verbindung mit den Contras abgebrochen haben, Zeugnis über Contra-Aktivitäten ablegen. Die Umstände ihres Sinneswandels sind nicht klar definiert. Wir wissen nicht, ob es sich um freiwillige oder erzwungene Bekenntnisse handelt.

Trotz dieser Kritik und Francovichs Neigung, den Zuschauer mit mehr Informationen zu füttern, als er in drei Stunden verkraften kann, ist darin eine Menge enthüllenden Materials enthalten.

Francovich reiht seine Szenen kommentarlos aneinander. Der Zuschauer soll seine eigenen Schlüsse ziehen. Der Film ist größtenteils eine geschickt zusammengestellte Collage aus alten Wochenschauen, neuen Filmaufnahmen und aufschlußreichen Interviews mit – rechten und linken – Regierungschefs, mit Angehörigen der CIA, den Handlangern der Todesschwadronen und den Bauern Mittelamerikas, die die Hauptlast zu tragen hatten – Armut, Analphabetismus, Einmischung von außen und die Brutalität repressiver Regimes.

Wenn amerikanische Regierungen – von Eisenhower bis Reagan – die 'rote Gefahr' in Mittelamerika betonen, so steht das, wie gezeigt wird, im Widerspruch zu allen Beweisen, die deutlich machen, daß die hauptsächlichsten Probleme Mittelamerikas soziale und ökonomische Ursachen haben.

Das kommt klar heraus, obwohl Francovich manchmal die Wirkung seines Materials verringert und Zeit zu vergeuden scheint, wenn er z.B. Reagans Beziehung zu einem zwielichtigen Subjekt namens Bayardo Santieliz untersucht, einem Nicaraguaner und angeblichen Laienpriester.

Bayardos Frau und seine Nachbarn erzählen eine andere Geschichte. Man muß jedenfalls die Programmnotizen lesen, um zu verstehen, weshalb sich Francovich mit diesem Fall so eingehend beschäftigt. Bayardo war in Somozas Nationalgarde gewesen. Von den Sandinistas wegen Kriegsverbrechen zu dreißig Jahren Gefängnis verurteilt, wurde er aus gesundheitlichen Gründen entlassen. Das Bankett, auf dem er im Film zusammen mit Reagan erscheint, wurde von Oliver North und Carl (Spitz) Channel mit Pat Robertson als prominentem Gast organisiert.

Die Rolle der katholischen Kirche wird aus der Sicht sowohl konservativer als auch aktiver, oppositioneller Priester und deren Gemeinden untersucht. In einem Interview äußert der inzwischen ermordete salvadorianische Erzbischof Oscar Romero, daß 'die institutionalisierte Gewalt eindeutig von der Rechten ausgeht, die ihre Privilegien zu erhalten sucht'.

Die Hilflosigkeit der Kirche gegenüber den Mördern des Erzbischofs und der vier amerikanischen Nonnen wird deutlich, als verschiedene Mitglieder der salvadorianischen Sicherheitskräfte das Vorhandensein von Todesschwadronen bestreiten, während andere erzählen, daß Mitglieder der Nationalgarden ihren Kollegen applaudiert hätten, die an der Ermordung des Erzbischofs beteiligt gewesen waren.

Der Dokumentarfilm stellt eine implizite Verurteilung der US-amerikanischen Politik und Aktionen in Mittelamerika dar und demonstriert die verzwickten Probleme, die man gewärtigen muß, bevor es irgendeine Lösung der Konflikte geben kann, die Mittelamerika plagen.

Judy Stone, in: San Francisco Chronicle, 9. 10. 1987

*

Allan Francovich hat viel zu sagen. Er trinkt einen doppelten espresso und spricht und denkt schnell. Diese Intensität ist verständlich. Francovich hat gerade die Arbeit an seinem bedeutenden, nachdenklich stimmenden Dokumentarfilm über die Be-

teiligung der USA an den Kriegen in Mittelamerika beendet.

Francovich, lange Zeit in Berkeley zu Hause, lebt jetzt abwechselnd in Mexiko und New York. Er ist als Sohn eines Bergbauingenieurs, der viel umhergereist ist, in Lateinamerika aufgewachsen.

„Wir haben in entlegenen Gegenden Lateinamerikas gelebt“, erinnert sich der 46jährige Filmemacher, der *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* selbst produziert, inszeniert und zum Teil auch geschnitten hat. „Mein Bruder und ich sind in den Anden unter Indianern aufgewachsen. Das Hochland von Guatemala, wo wir einen Teil des Films drehten, kam mir sehr vertraut vor.“ Francovich, der mit einem britischen und argentinischen Team vor Ort in Guatemala, El Salvador und Nicaragua drehte, hat keine Mühe gescheut, um Bauern, Regierungs- und Guerillaführer zu interviewen. Im Film enthalten sind die Standpunkte und Stellungnahmen der Rechten wie der Linken, der Mittelamerikaner wie der Nordamerikaner. US-amerikanische Regierungsvertreter wie der frühere Botschafter in El Salvador, Robert White, und das frühere Mitglied des National Security Council (ein enger Vertrauter von Oliver North), Roger Fontaine, sprechen ausführlich über die Politik der USA.

Die eigene, linke Perspektive des Filmemachers wird nicht auf herkömmliche Weise über den Kommentar verdeutlicht, sondern vermittelt sich in der Gegenüberstellung kontroverser Ansichten, woraus eine Dialektik entsteht, die die 'Erzählung' vorantreibt. Der Filmemacher und sein Team haben die Dreharbeiten vor etwa zwei Jahren beendet. Alles in allem haben sie drei Jahre bis zur endgültigen Fertigstellung gebraucht.

„Ich habe das Geld bei privaten Spendern zusammengetragen“, erklärt Francovich. „Es steckt kein Geld von der NEA (National Endowment for the Arts) oder von öffentlichen Fernsehanstalten in diesem Film. Wenn man diesen Dingen auf den Grund gehen will, muß man weitgehend unabhängig arbeiten.“

Vor *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* (dessen Titel aus einem nicaraguanischen Gedicht über den Krieg stammt) hat Francovich *On Company Business* (Im Auftrag der Firma) gedreht, einen Film über die schmutzigen Geschäfte der CIA, der 1980 herauskam. Wie schon *On Company Business* so gibt auch Francovichs neuester Film den USA die Hauptschuld an den Problemen der Welt. Der Film behauptet u.a., daß – die USA die nicaraguanischen Contras organisiert, bewaffnet und bezahlt habe, die bei ihren Landsleuten auf wenig Gegenliebe stoßen; – das Ziel der Contras immer der Sturz der linken Sandinistenregierung gewesen sei und nicht, die Sandinisten an den Verhandlungstisch zu bringen oder für die linken Rebellen in El Salvador bestimmte Waffenlieferungen abzufangen, wie die Sprecher der Reaganregierung (die ausgiebig im Film interviewt werden) lange Zeit behauptet haben; – die Contras an der Ermordung des reformistischen Erzbischofs von El Salvador, Oscar Romero, beteiligt waren, der während der Messe umgebracht worden war; – geheime salvadorianische und guatemaltekeische Todesschwadronen, die Linke und mutmaßliche Linke, darunter viele Zivilisten, hinrichten, in Wirklichkeit Regierungskräfte sind. Nach offiziellen Verlautbarungen der US-amerikanischen Politiker handele es sich hierbei um unbekannte Agenten oder Schurken, die außerhalb der Kontrolle der Regierung operierten; – guatemaltekeische Truppen – von den USA ausgebildet, nachdem die CIA 1954 die Reformregierung stürzte – routinemäßig Zivilisten entführen, foltern und ermorden, um mögliche Oppositionelle, zumeist bettelarme Bauern, einzuschüchtern.

„Zweihundertfünfzigtausend Menschen sind seit 1980 in Mittelamerika umgekommen“, sagt Francovich. „Es ist der Holocaust unserer Tage.“

Zu den linken Guerilleros – viele von ihnen Jugendliche und Frauen, die beim Haarkämmen oder mit Waffen im Arm gezeigt werden – fand der parteiliche Filmemacher leicht Zugang. Aber sein Film enthält auch ausführliche Interviews mit Führern der Rechten wie Roberto D'Aubuisson in El Salvador und Mario Sandoval Alarcon in Guatemala.

„Es war nicht sonderlich schwer, die Interviews zu bekommen“, sagt Francovich vielleicht allzu bescheiden, „aber es war schwer,

sie so weit zu kriegen, daß sie sich locker gaben. Alarcon empfangt uns in seinem Haus mit einer 45er Pistole in der Hand und bewaffneten Leibwächtern überall. Bei D'Aubuisson mußte ich mich erst mit seiner Psyche vertraut machen. Er fühlt sich noch immer betrogen. Er hat eine Menge Dreckerarbeit für die US-Regierung erledigt und wollte Präsident von El Salvador werden." D'Aubuisson, den man oft im Zusammenhang mit den Todesschwadronen erwähnt, gehört inzwischen nicht mehr zu den Spitzenleuten in der offiziellen salvadorianischen Hierarchie. Alarcon – ein schreckliches Individuum ohne Gleichen, der mit einem Stimmverzerrer spricht, ähnlich wie Darth Vader in dem Film *Star Wars* – wird mit den Vigilanten der 'Mano Blanco' in Verbindung gebracht. Alarcon bestreitet jede Beteiligung an Verbrechen. „Man kann es an ihrer Körpersprache sehen, ob sie lügen oder die Wahrheit sagen“, bemerkt Francovich in Hinblick auf die 51 Personen (darunter E. Howard Hunt, Daniel Ortega und Arthur Schlesinger III), die auf der Leinwand erscheinen. „Das ist einer der interessantesten Aspekte des Dokumentarfilms; mehr noch als beim Spielfilm.“ Menschen zu interviewen, die gewalttätig sind, erklärt der freundliche, dunkelhaarige Filmemacher, das ist, „als ob man ins Zentrum der Finsternis blickt. Man weiß, daß sie Menschen umgebracht haben. Sie lassen sich durch keinerlei moralisches Argument überzeugen. Wenn ich Angst gehabt hätte“, setzt er hinzu, „wären wir vermutlich inzwischen alle tot. Ich war gezwungen, ganze Wochenenden mit ihnen zu verbringen.“ Die US-amerikanische Unterstützung der Kriege in Mittelamerika hat Francovich zufolge „innerhalb der USA ein Frankenstein-Monster hervorgebracht. In diesem Land laufen einige der schlimmsten Leute herum.“ 1984 und 1985 sei er zur Teilnahme an einer Untersuchung des Kongresses über die Todesschwadronen aufgefordert worden, sagt er. Er habe abgelehnt, weil die Untersuchung, wie er glaubte, nur ihrer Rehabilitation dienen würde und er durch seine Aussage das Leben seiner Gewährleute auf Spiel gesetzt hätte.

Obgleich *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* so strukturiert ist, daß die Teile einzeln im Fernsehen gezeigt werden könnten, hat Francovich wenig Hoffnung, daß der Film landesweit im öffentlichen Fernsehen der USA ausgestrahlt werden wird. Dafür ist er zu parteilich, zu grimmig. „Vielleicht wenn ich ihn als Oper herausbrächte“, sagt er mit traurigem Lachen. Vorläufig plant Francovich, den Film in Kinos zu zeigen und damit von einem Ort zum nächsten zu ziehen. „Auch wenn es ein oder zwei Jahre dauern sollte, ich mache es. Es stecken zu viele Mühen und zu viele Risiken in diesem Film, um ihn einfach wegzulegen.“

Francovich versichert, daß sein nächster Film anders aussehen werde. „Wenn ich noch so einen Film mit Leuten dieser Art mache, werde ich nicht mehr lange leben“, sagt er offenbar ohne Übertreibung. Der nächste wird „eine Art Oliver North-Komödie sein. Ich werde ihn als Farce drehen, mit einer politischen Pointe.“

David Armstrong, in: *San Francisco Examiner*, 11. 10. 1987

*

Umfassend angelegt und nahtlos gearbeitet, präsentiert dieser Dokumentarfilm über die Geschichte der amerikanischen Verwicklung in Guatemala, El Salvador und Nicaragua einen aktuellen Überblick über die heftigen politischen Kämpfe, die in der Region zwischen den Begüterten und den Besitzlosen ausgetragen werden.

Mit gewissenhafter Aufmerksamkeit achtet der Regisseur Allan Francovich darauf, alle Gesichtspunkte der miteinander in Konflikt liegenden gesellschaftlichen Kräfte zu berücksichtigen; das hier angesammelte Material verweist allerdings auf das offizielle amerikanische Einverständnis mit moralisch fragwürdigen Handlungen der vermeintlichen zentralamerikanischen Führer. Unverzichtbar nötig für die Programme von Dokumentarfilm- und anderen eklektischen Festivals, ist *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* säuberlich aufgeteilt in drei Einstunden-Segmente, die ideal darauf zugeschnitten sind, im öffentlichen oder Kabel-Fernsehen gesendet zu werden.

Francovich benutzt Wochenschaumaterial aus Archiven, eigene Interviews und selbstgedrehtes dokumentarisches Material; er eröffnet seinen Film mit einer fesselnden Darstellung der Situation in Guatemala, die bis in die Eisenhower-Ära zurückgreift. Ein früherer CIA-Agent erinnert sich daran, wie er einen jungen Che Guevara aus dem Lande befördert hat und sinniert darüber, daß die Geschichte der Region einen ganz anderen Verlauf hätte nehmen können, wenn man dem kubanischen Revolutionär zu bleiben erlaubt hätte.

Interviews mit der eingeborenen Bevölkerung des Landes, den Quiche-Indianern, ergeben ganz klar, daß äußerste Armut und Hoffnungslosigkeit, nicht abstrakte importierte Ideologien sie dazu gebracht haben, die Waffen gegen ein repressives Militärregime zu erheben, das fast ganz von den Abkömmlingen weißer Spanier kontrolliert wird, die in den USA trainiert wurden. Rechtsgerichtete Politiker und Militärkommandeure dürfen behaupten, daß die indianische Revolte in der Bevölkerung keine Unterstützung fände; aber ihre Worte wirken falsch, sie vermögen nicht zu überzeugen angesichts von so viel Beweismaterial, das in die entgegengesetzte Richtung weist.

Die Rolle der römisch-katholischen Kirche in der Region wird durch Interviews mit aktivistischen und konservativen Kirchenführern in Guatemala untersucht. Ebenso wie in El Salvador, wo Erzbischof Romero ein Martyrium durchmachen mußte, weil er sich auf die Seite des sozialen Wandels stellte, ist der Klerus auch hier nicht in der Lage, die Todesschwadronen zu bekämpfen, deren Existenz von salvadorianischen und US-amerikanischen Beamten einfach beiseite gewischt wird.

Schaurige Berichte von Entführungen, Folterungen und Mord gehen jedoch aus Interviews mit reuigen früheren Mitgliedern von Todesschwadronen hervor. Man erinnert sich an 'gutes Geld für wenig Arbeit'; die Alternative hätte bedeutet daß man zwangsweise zur salvadorianischen Armee eingezogen worden wäre; oder noch Schlimmeres.

Viele Zuschauer werden durch die graphischen Aufzählungen und visuellen Veranschaulichungen von Folterungen in Guatemala und El Salvador an die Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit gelangen. Offensichtlich ging es Francovich darum, aus diesen Szenen die Anklage gegen rechtsgerichtete Autokraten wie Robert d'Aubuisson, der viel Raum für seine durchsichtigen Widerlegungsmanöver erhält, mit moralischer Dringlichkeit zu versehen.

In der dritten Stunde seines Dokumentarfilms schlägt Francovich einen Bogen nach Nicaragua, wo er gegen die Verschwörung revanchistischer Kräfte in der Region Anklage erhebt. Frühere CIA-Helfer erzählen, wie sie argentinische Söldner für den Kampf gegen die Sandinista-Regierung angeworben haben, die trotz der eigenen ernststen Menschenrechtsverletzungen nach Darstellung des Films doch die stärkste Unterstützung aller Regierungen dieser Region durch die Bevölkerung erfährt.

Es gelingt dem Film *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* am Ende, ein deutliches Licht auf die dunklen und schmerzlichen Verwicklungen der heutigen zentralamerikanischen Machtpolitik zu werfen.

–Rich. in *Variety*, New York, 23. 9. 87

Biofilmographie

Allan Francovich, geb. 1941 in New York, Sohn eines Bergbauingenieurs, aufgewachsen in Lateinamerika. Literatur- und Sprachstudium in Lima (Peru) und an der Sorbonne (Paris), Studium der Theaterwissenschaften in Berkeley. Kameramann und Regisseur.

Filme:

1968 *Chile in the Heart*, 48 Minuten

1973 *San Francisco Good Times*, 65 Minuten

1980 *On Company Business* (Im Auftrag der Firma), 180 Minuten. Internationales Forum des Jungen Films 1980

1987 *THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE* (En el humo de esta época)

THE HOUSES ARE FULL OF SMOKE vor dem US-Kongreß?

Aus einem Leitartikel von 'Variety' (New York)

DIE HÄUSER SIND VOLLER RAUCH könnte ein Testfall werden, ob und in welchem Ausmaß ein Dokumentarfilm eine direkte Einwirkung auf Geschehnisse haben kann, die er aufzeichnet. Am 3. und 4. Februar nämlich wird im US-Kongreß über die Frage weiterer Unterstützung der Contra-Rebellen Nicaraguas abgestimmt.

In der Hoffnung, die Abstimmung zu Ungunsten fortgesetzter amerikanischer Contra-Hilfe zu beeinflussen, will Allan Francovich Kopien seines Films an alle Gesetzgeber verteilen.

(...)

Francovich hofft, daß Betrachter des Films 'die Wahrheit' über Geschehnisse in Mittelamerika erkennen können, indem sie die Glaubwürdigkeit aller Beteiligten so beurteilen, wie das unbestechliche Auge der Kamera sie festhielt.

Eine Sprecherin für Francovich teilte mit, daß 'ein halbes Dutzend US-Senatoren sowie ein Dutzend Kongreßabgeordneter oder deren Mitarbeiter Interesse zum Ausdruck gebracht haben', den Film noch vor der Abstimmung über weitere Contra-Hilfe sehen zu wollen. Dazu gehören der Oppositionsführer Jim Wright (Demokrat aus Texas), Senator Mark Hatfield (Demokrat aus Oregon), Senator Carl Levin (Demokrat aus Michigan) und Senator John Carey (Demokrat aus Massachusetts).

Lynn Cutler, die Stellvertretende Vorsitzende des Democratic National Committee ist der Ansicht, DIE HÄUSER SIND VOLLER RAUCH lege ein 'zwingendes Zeugnis' über Geschehnisse in Mittelamerika ab, insbesondere in den drastischen Bildern und Szenen gefolterter und ermordeter Entführungsoffer in El Salvador sowie mit den in die Kamera gesprochenen Bekenntnissen ehemaliger, von der CIA geschulten Mitglieder von Todesschwadronen ... Da die Erörterungen über Contra-Hilfe bereits abgeschlossen wären, sei es die Strategie der Demokraten, Präsident Reagans Regierungsvorlage (für weitere Unterstützung der Contras) im Repräsentantenhaus zu überstimmen. „Deshalb“, so Frau Cutler, „sind die Tage vor der Abstimmung die geeignetste Zeit, den Dokumentarfilm bisher unentschlossenen Kongreßabgeordneten zu zeigen.“ Die Darlegung entgegengesetzter Standpunkte erhöhe dabei die Glaubwürdigkeit des Films, meint sie, und „... er kann nicht als eklatantes Stück Propaganda bezeichnet werden.“

Allan Francovich wuchs in Lateinamerika auf, wo seine Eltern für US-eigene Bergbauunternehmen arbeiteten. Dieser Umstand, und sein fließendes Spanisch, verschaffte ihm weitgehend Zugang zu Personen, die an den heftigen politischen Kämpfen der betreffenden Länder beteiligt oder davon betroffen waren. Er berichtet, daß lateinamerikanische Politiker und Militärpersonal offen mit ihm sprachen, denn „ich ging mit ihren Kindern zur Schule“ und „... schließlich sind nicht alle Rechtsgerichteten auch Großköpfe.“

Dennoch sagt Francovich, daß aufgrund seines Films eine Rückkehr nach Lateinamerika für ihn das 'sichere Todesurteil' bedeuten würde. Aber er hofft, daß seine Arbeit dort zur Wiederaufnahme von Ermittlungen über die Verletzung der Menschenrechte beitragen kann. Der Filmemacher konstatiert, daß Presse- und Fernsehreportagen über Lateinamerika bisher 'immer oberflächlich' gehandhabt wurden, und er möchte jenen Mangel dadurch ausgleichen, daß er seinen Dokumentarfilm 'einem führenden amerikanischen Mediennetz gebührenfrei zur Verfügung stellt unter der Bedingung, daß der Film in seiner Ganzheit ausgestrahlt wird'. Francovich hatte bereits 1980 in dem Dokumentarstreifen *On Company Business* die Rolle der CIA in Lateinamerika untersucht.

DIE HÄUSER SIND VOLLER RAUCH wird in Amerika vom Verleih Circle Releasing vertrieben und im Ausland von der Firma International Film Exchange vertreten. Der Film wurde jüngst bei den Filmfestspielen in Park City, Utah, zum ersten Mal vorgestellt und wird am 6. und 7. Februar im Filmtheater Biograph in Washington gezeigt.

Laut Francovich wird der mit ihm befreundete Oscar-Gewinner und Filmregisseur Oliver Stone bei einer der Vorstellungen in

Washington anwesend sein und an der anschließenden Diskussion über Ereignisse in Mittelamerika teilnehmen (Stone hatte 1986 in seinem Film *Salvador* jenes Terrain behandelt). Neben anderen Berühmtheiten werden bei dieser Gelegenheit auch Martin Sheen, Colleen Dewhurst, Ed Harris, Blythe Danner und Bianca Jagger erwartet.

In: Variety, New York, 27. 1. 1988